

angekündigt. Das bedeutet, daß Wir allen Menschen und allen Völkern gegenüber nur Gedanken des Wohlwollens hegen. Die Kirche liebt sie ja alle gleichermaßen. Unser großer Vorgänger Pius XII. hat dies kraftvoll und zu wiederholten Malen im Laufe des letzten Weltkonflikts bewiesen, und jedermann weiß, was er zur Verteidigung und zur Hilfe für alle Geprüften ohne irgendeinen Unterschied getan hat. Gleichwohl hat man, wie Sie wissen, das Andenken dieses großen Papstes mit Verdächtigungen und sogar mit Anschuldigungen beflecken wollen. Wir sind froh, daß Wir Gelegenheit haben, an diesem Tage und an dieser Stelle versichern zu können: nichts ist ungerechter als dieser Angriff auf ein so ehrwürdiges Andenken. Wer, wie Wir, diese bewunderungswürdige Persönlichkeit aus der Nähe gekannt hat, weiß, wie tief sein Mitgefühl, sein Mitleiden mit menschlicher Not, sein Mut, die Zartheit seines Herzens gehen konnten.

Das wußten ebenso gut jene, die nach dem Krieg mit Tränen in den Augen gekommen sind, um ihm für die Rettung ihres Lebens zu danken. Wahrlich, der Papst wünscht nach dem Beispiel dessen, den er hier unten vertritt, nichts sehnlicher als das wahre Wohl aller Menschen.

Am Schluß Unseres Besuches sprechen Wir Ihnen Unsere besten Wünsche aus und hegen gern den Gedanken, daß Unsere katholischen Söhne hier im Lande sich weiterhin der Rechte und Freiheiten erfreuen werden, die man heute gemeinhin allen zuerkennt.

Und von ganzem Herzen flehen Wir herab über Sie, Unsere christlichen Söhne hier um uns herum, und über alle in der Welt, die Gedanken des Friedens und der Versöhnung denken, die Fülle des göttlichen Segens.

Französischer Wortlaut in: AAS 56 (1964) 170f.; Übersetzung aus: Freiburger Rundbrief 15 (1963/64) 12.

K.I.6

PAUL VI.

### Rundschreiben „Ecclesiam suam“ vom 6. August 1964 (Auszug)

*Papst Paul VI. wandte sich mit seiner ersten Enzyklika „Ecclesiam suam“ vom 6. August 1964 nicht nur an die Katholiken, sondern „an alle Menschen guten Willens“. Der Papst wollte seinem Rundschreiben „keinen feierlichen und im strengen Sinne lehrhaften Charakter“ geben; vielmehr verstand er es als „eine brüderliche und familiäre Botschaft“, welche zum Dialog aufruft. Dabei wird der Dialog der Kirche auch mit den Anhängern anderer Religionen, besonders mit dem jüdischen Volk angesprochen:*

Sodann steht vor Unseren Augen ein anderer großer Kreis, Uns weniger fremd, geistig weniger von Uns entfernt: es sind alle jene, die den einen höchsten Gott anbeten, den auch Wir verehren. Wir denken hier an das jüdische Volk, dem Unsere Zuneigung und Achtung gilt, weil es ein gläubiger Anhänger der Religion

ist, die Wir die des Alten Testamentes nennen. Sodann meinen Wir jene, die Gott in der Religion des Monotheismus, besonders in der Form des Islam anbeten; für alles, was in ihrer Gottesverehrung wahr und gut ist, verdienen sie Unsere Achtung. Schließlich gedenken Wir auch der Anhänger der großen afro-asiatischen Religionen. Wir können freilich die verschiedenen religiösen Auffassungen und Ausdrucksformen nicht teilen; Wir können uns auch nicht zu einem Indifferentismus bekennen, der alle Religionen auf ihre Art für gleichwertig hält und ihnen das Recht zuerkennt, ihre Anhänger von einem weiteren Forschen abzuhalten, ob Gott selbst etwa eine Form der Religion geoffenbart habe, die frei ist von Irrtum, vollkommen und endgültig, in der er erkannt und geliebt werden will, in der ihm gedient werden soll. Die Liebe zur Wahrheit verpflichtet Uns vielmehr, Unserer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, daß es nur eine wahre Religion gibt, und das ist die christliche, und daß Wir die Hoffnung nähren, daß sie als solche einmal von allen anerkannt werde, die Gott suchen und anbeten.

Damit wollen Wir aber nicht den geistigen und sittlichen Werten der verschiedenen nicht-christlichen Religionen Unsere Achtung und Anerkennung versagen. Wir wollen zusammen mit ihnen, soweit wie möglich, die gemeinsamen Ideale der Religionsfreiheit, der menschlichen Brüderlichkeit, der Kultur, der sozialen Wohlfahrt, der staatlichen Ordnung fördern und verteidigen. Über diese gemeinsamen Ideale ist ein Dialog von Unserer Seite durchaus möglich. Wir werden Uns immer dazu bereit finden, wenn er in gegenseitiger aufrichtiger Hochschätzung auch von der anderen Seite aufgegriffen wird.

Lateinischer Wortlaut in: AAS 56 (1964) 609-659; 654f.; Übersetzung aus: Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen 34 (1964) 135-178, 173f.

## K.I.7

## ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL

### Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ vom 21. November 1964 (Auszug: Artikel 9 und 16)

*Die nun folgenden Dokumente K.I.7 bis 9 sind solche des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) der katholischen Kirche bedeutet eine Wende im katholisch-jüdischen Verhältnis. Zum ersten Mal in der Konziliengeschichte beschäftigte sich eine große Kirchenversammlung in brüderlicher Weise mit dem Judentum. Auf der Grundlage verbindlicher Lehre sprach sie das Gewissen der katholischen Christenheit an, als sie am 28. Oktober 1965 die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“ (→ K.I.8) verkündete. Aber auch in anderen Dokumenten traf das Konzil Aussagen, die das christlich-jüdische Verhältnis berühren, näherhin in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ vom 21. November 1964 und in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei verbum“ vom 18. November 1965 (→ K.I.9).*